

Deutsche Wacht

Erhebt jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Köln mit Zustellung in's Haus monatlich fl. 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inlerate nach Tarif; bei strecken Wiederholungen entbirender Rabatt. Anstätt nehmen Inlerate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenpositionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vorbehalten. — Annoncen werden nicht zurückgegeben. — Annoncen-Zustellungen nicht berücksichtigend.

Nr. 81.

Cilli, Donnerstag den 10. October 1889.

XIV. Jahrgang.

Der erste Pope.

Am Birnbaumeralde, eine Wegstunde von Wippach entfernt, befindet sich, mehrere Duzend Häuser und einige hundert Seelen zählend, die Gemeinde Poddraga. Vor wenigen Wochen noch war es wenigen Sterblichen bekannt, daß das Erdrund eine Gemeinde dieses Namens trage, und heute spricht und schreibt man von ihr an der Newa und an der Donau, an der Moskwa und an der Laibach. Das panslawistische Comité zu St. Petersburg besitzt eine interessante Länderkarte, welche die Hoffnungen und Ziele, die Er erbungen und Fortschritte der panslawistischen Idee veranschaulicht. Dieser Tage wird man freudigen Herzens den ersten rothen Punkt in das slovenische Gebiet der „slawischen Welt“ eingetragen, das erste russische Castell in „Slovenien“ gekennzeichnet haben. Man unterschätze den Fall nicht. Er ist ein so ernstes Symptom der Zeit, daß man über ihn jeden Spott verlernen kann, und weder die Falschheit der wendischen Presse, noch die Beschwichtigungsnotizen der officiösen Zeitungen werden der Ueberzeugung Eingang verschaffen können, daß dem Uebertritte der Gemeindegrenzen von Poddraga nur der Aergern über eine Collectur zu Grunde liege. Wegen eines Merlings Kartoffel, wegen einer Faustvoll Bohnen oder eines Schaff Futuruz wechselt man den Glauben seiner Väter gewöhnlich nicht, läßt man nicht Kirche und Paps, Bischof und Pfarrer im Stiche. Wenn die Sache, vom kirchlichen Standpunkt aus betrachtet, immerhin einen dunklen Schatten auf die Zustände in Krain wirft, wo man so gerne fromm thut, betet und fastet und beichtet, und wo jede Sprichfahrt mit einer Messe beginnt, so wird doch wohl niemand glauben, daß man es hier mit einer religiösen Angelegenheit zu thun habe. Die Poddraganer Pervaten und ihre Peltersbeker werden in aller Gemüthsruhe die gezeichneten

ten Christuskörper von dem den Kreuzen nehmen, sie werden an kein Fegefeuer und an keinen Ablass mehr glauben, sie werden die Hostie nicht mehr anbeten, sich gesäuertes Brot mit Wein einköffeln und ihre Kinder dreimal in's Wasser tauchen lassen: Die eigentliche Befriedigung über diesen Wandel werden sie jedoch in dem erhebenden Bewußtsein finden, der „slawischen Sache“ einen bedeutenden Dienst erwiesen zu haben.

Seit einer Reihe von Jahren wird dem wendischen Volke der Gedanke des Abfalles von der lateinischen Kirche in kleinen Gaben verabreicht, wird es mit den Frazen von der Nothwendigkeit der slawischen Liturgie umgaukelt und mit Cyrill und Method für das „Allslaventhum“ vorbereitet, und es ist ein öffentliches Geheimnis, daß diesem Betriebe auch Priester nabestehen und für dasselbe Propaganda machen. Und die Leute, die solche Lehren ins Volk tragen, sind die Stützen des „Systems“, die Schockinder der Verschönerungsmeier. Warum sollten sie, die bei der Regierung Alles gelten, im Volke nicht ebenfalls Vertrauen finden?

Der Uebertritt der verführten Gemeindegrenzen von Poddraga zur nichtunierten, orthodoxen Kirche, ist das erste deutlich wahrnehmbare Anzeichen, welches tiefe Wurzeln der Panslawismus in „Slovenien“ bereits getrieben hat. Nachdem man seit elf Jahren die Pflanze mit peinlichster Sorgfalt hütet und pflegt, düngt und begießt, kann es wahrlich nicht wundernehmen, wenn endlich eine Blüthe emporsprießt. Das goldene Kreuz der orthodoxen Kirche, welches demnächst im Birnbaumeralde erglänzen wird, wird das weithin funkelnde Wahrzeichen der Entwicklung sein, welche das Slaventhum in diesen Jahren der Grettropolitik und der politischen Verirrungen genommen hat. Der russische Rubel, der ohnehin vielleicht schon um uns herum rollt, wird sich auch in Poddraga reichlich einfänden, und der erste Pope auf krainischem

Boden wird deren ohne Zweifel genug besitzen, um dem Geiste seiner Kirche immer neue Gebiete zu erobern.

In Rußland, welches seit neunhundert und einem Jahre die Heimath der orthodoxen Kirche, und seit hundert Jahren ihr Hort, ihr Beschützer ist, wird der Austritt aus derselben als ein Verbrechen und mit der Verbannung nach Sibirien bestraft. Welch' immensen Werth die dortige Regierung also auf diese ihre Kirche in politischer und nationaler Rücksicht legt, ist dadurch verständlich genug gekennzeichnet. Die orthodoxe Kirche ist die Stütze des Staates, dessen Kitt, die Gewähr seines Bestandes, und das erobrende Schwert desselben. Die Russen befaßen sich schon lange damit, ihr auch die Herzen der Slovenen zuzuführen, soweit dies noch nicht geschehen ist.

Elf Jahre lang haben die Deutschen diesseits und jenseits der Save ihre warnenden Stimmen erhoben — es war umsonst! Man hat uns nicht hören wollen, und tausend Kränkungen zugefügt. Wir haben alles ertragen und trotz der Zeiten Ungunst unsere Muth bewahrt. Der Patriotismus wird auch in Zukunft und bis zum Ausbruch besserer Tage die bewegendste Kraft in unserem Kampfe gegen das gelbgerige von dem slavischen Schlachtrufe: „Slovan gro na dan“ heraufste Pervakenthum sein, das die ersten Sonnenstrahlen, welche das russische Kreuz auf der Zukunftstirne von Poddraga vergolden werden, mit auffauchendem Jubel begrüßen wird.

Hundschau.

[Die Landtags-Periode in Krain] wird bereits eingeläutet. Gegen eine Regierungsvorlage, betreffend die Bildung von Großgemeinden wird seitens der Bervatenblätter zum Sturme geblahen. Man hat nämlich in Krain auf einmal so viele Deutsche entdeckt, daß man besorgt,

Verbrechen und Geistesföhrung.

Im Laufe der letzten 10 oder 15 Jahre hat sich innerhalb der Kriminalwissenschaft eine Richtung bemerkbar gemacht, welche, wenn sie jemals imstande wäre, ihre Pläne durchzuführen und ihre Ziele zu erreichen, eine der größten Umwälzungen hervorrufen würde, die auf rechtswissenschaftlichem Gebiete zu verzeichnen sind. Diese besonders durch italienische Gelehrte vertretene Richtung, deren eifrigster Wortkämpfer der bekannte italienische Irren-Arzt Cesare Lombroso ist, stellte die Ansicht auf, daß die Verbrecher eine Kategorie geistig anomaler Menschen bilden, deren körperliche Anomalien schon Veranlassung sein müßten, sie als Personen zu behandeln, deren psychisches Leben in größerem oder geringerem Grade gestört ist.

Die praktischen Folgen dieser theoretischen Anschauung sind sowohl von italienischen wie auch von deutschen Schriftstellern gezogen worden. Einer der hervorragendsten Vertreter dieser neuen Richtung, Professor Benedikt in Wien, hat sie in einem Vortrage „Kriminalistik und Biologie“, welcher seinerzeit so bedeutendes Aufsehen erregte, daß sich die „Nordb. Allgem. Ztg.“ veranlaßt sah, im staatlichen Interesse die praktischen Folgerungen des Wiener Gelehrten zurück-

zuweisen, in scharfer und rücksichtsloser Form ausgesprochen; er erklärt darin unter Anderem, daß die Begriffe Schuld und Strafe, Verantwortlichkeit und Verhuldung sich überlebt hätten und die moderne Strafrechtswissenschaft mit ihnen nichts mehr anfangen könne. Die Identifizierung von Verbrechern und Geisteskranken findet sich in den Schriften dieses Gelehrten mit vollkommenem Zielbewußtsein ausgesprochen, und in einem vor etwa einem Jahre hingerichteten mährischen Raubmörder, der unerhörte Schandthaten begangen hatte, erkannte Benedikt ein Raubthier; die Untersuchung des Gehirns lieferte ihm den Beweis, daß dasselbe das eines Raubthieres sei, somit der Hingerichtete für seine That eigentlich nicht hätte verantwortlich gemacht werden dürfen.

Welche Bedeutung solche Lehren für den Staat und die Strafrechtspflege besitzen, liegt auf der Hand; ist erst einmal in den Laientreisen die Ueberzeugung verbreitet, daß die gefährlichsten Verbrecher mit geistigen und körperlichen Anomalien behaftet sind, welche sie den Geisteskranken gleichstellen, so wird die Berechtigung des Staates zum Strafen nirgend mehr anerkannt werden, die Wahrsprüche der Geschworenen, welche die Uebeltäter für Irre erklären, werden sich mehren, und die rechtlichen und

sittlichen Begriffe der Massen werden in der stärksten Weise erschüttert werden. Es ist deshalb klar, daß der Staat an jedem Nachweise der Freigabe der Voraussetzungen, auf welchen dieses neue Wissen beruht, ein sehr bedeutendes Interesse hat. Die Voraussetzung der Lambrosos'schen Lehren und Sätze bilden aber die Ergebnisse der Untersuchungen, welche von diesem Gelehrten an Verbrechergehirnen vorgenommen wurden; diese Ergebnisse wurden schon bisher von namhaften Anthropologen und Krianiologen, z. B. in Deutschland von Fleisch und Schaaffhausen, in Frankreich von Tarde inbezug auf ihre Richtigkeit angezweifelt.

Bei den Verhandlungen des vor kurzem in Wien abgehaltenen Anthropologenkongresses hat nun aber ein deutscher Gelehrter, Professor Kien, in überzeugender Weise dargehan, daß die Ausführungen des genannten italienischen Gelehrten an bedeutenden Fehlern leiden, vor Allem an dem Fehler einer unstatthaften Generalisirung und deshalb weder in theoretischer Beziehung als richtig anerkannt werden können, noch zu praktischen Schlüssen und Folgerungen die Unterlage bieten dürfen. Es läßt sich nicht nachweisen, daß die Kennzeichen, welche Lombroso bei den Geisteskrankenverbrechern gefunden haben will, auch nur bei einem erheblichen Pro-

es könnten dieselben in den Großgemeinden wegen ihrer Zahl und Intelligenz wieder zu maßgebenden Faktoren werden. Der erste diesbezügliche Antrag erstreckt sich auf Unterkrain, und nun bestellen sich die Herren Landtags-Abgeordneten Kundgebungen aus den verschiedenen Wählerkreisen, die ihnen die Stellungnahme gegen die Vorlage erleichtern sollen. — Abgeordneter J. K. Souvan hat, ohne Angabe eines Grundes sein Landtags-Mandat niedergelegt.

[Die deutschen Abgeordneten des böhmischen Landtages] haben in einer am Sonntag zu Prag stattgehabten Konferenz beschlossen, dem neugewählten Landtage, welcher morgen seine Tätigkeit aufnimmt, fernzubleiben, nachdem Dr. Schmeykal den betreffenden Beschlus Antrag damit begründet hatte, daß den Deutschen die Gewähr zur Erfüllung ihrer Beschlüsse, selbst von den Gegnern als durchführbar erkannten Forderungen nicht gegeben sei. Die fast vollständig versammelten Abgeordneten constatirten die unerwünschte Haltung der deutschen Wählerschaft, ihren energischen Widerstand gegen jede mit dem Krönungs-Gedanken unvermeidlich verbundene Erschütterung des Staatsrechtes und ihr unerwünschtermaßen Vertrauen zur Leitung und Organisation der Partei.

[Verbot von Ratengeschäften.] Während der Gesandtenwurf über die Reform des Hauswesens zwischen den verschiedenen Handelskammern und den beteiligten Ministerien Oesterreichs und Ungarns circulirt, werden, wie das „Nisch. Volksblatt“ mittheilt, gleichzeitig Verhandlungen gepflogen über den Entwurf eines Gesetzes, durch welches solche Ratengeschäfte gänzlich verboten werden sollen, welche sich für schwindelhaft, für sittlich verwerflich und für volkswirtschaftlich schädlich erweisen. Zu diesen Geschäften gehören in erster Linie die Ratengeschäfte mit gewissen Losen und Creditpapieren überhaupt, dann mit Klein-Ohren und Schmuckgegenständen, welche von den Agenten der Landbevölkerung angeschafft und zu vorzulegenden Preisen angehängt werden. Dieser Gesandtenwurf ist bestimmt, seinerseits den § 318 des neuen Strafgesetzes gewissermaßen zu ergänzen, weil die Bestimmungen dieses, heute allerdings noch nicht geltenden Gesetzesparagraphen solche sind, daß nur die allgeringsten Fälle des Ratenschwindels durch dieselben getroffen werden können und es nach Lage der Dinge nicht möglich ist, dem bezeichneten Paragraphen eine so ausgedehnte Fassung zu geben, daß alle arztwürdigen und demoralisierenden Ratengeschäfte unter demselben einbezogen werden könnten.

[Ausweisung eines russischen Journalisten.] Der Wiener Correspondent russischer Zeitung, Adolf Koban, welcher vor kurzem zum Besuche in Prag eintraf und im Vororte Weinberge wohnte, wurde zum Wein-

zeitungs derselben angetroffen werden. Wir müssen an dieser Stelle davon absehen, in eingehender Darstellung verschiedene dieser Kennzeichen hervorzuheben; es sei hier nur erwähnt, daß die von Lambroso mit großem Nachdruck als eigenthümlichen Kennzeichen von Verbrechern genannte Linkshändigkeit keineswegs von anderen Forschern angetroffen wurde, und daß es sich nicht anders mit der vielberichtigten Unempfindlichkeit der Verbrecher gegen Amputation und ähnliche Stoffe verhält. Hieraus ergibt sich aber, daß es Verbrechergelbte in dem Sinne, welchen die Anhänger Lambroso's damit verbinden, überhaupt nicht gibt und daß hiernach auch nicht die Rede davon sein kann, in den Verbrechern eine besondere Spezies von Menschen zu sehen, welche die Personen einer früheren Kultur- und Entwicklungsperiode darstellen und deren geistige und körperliche Beschaffenheit eine atavistische Rückbildung in der heutigen Entwicklung ausmacht.

Der Identifizierung von Geisteskranken und Verbrechern, mit welcher neuerdings namentlich in der für Laien bestimmten Darstellungen ein so großer Mißbrauch und grober Unfug getrieben wird, ist nach diesen Ergebnissen der nächsten Forschung der Boden entzogen, und die Wissenschaft braucht hinfür nicht mehr um die

berger Polizei-Commissariate vorgeladen, wo ihm bekanntgegeben ward, daß er, zufolge Bescheidens der Prager Polizei-Direction vom 2. October, aus allen cisleithanischen Kronländern ausgewiesen sei und innerhalb dreier Tage diesem Ausweisungsbefehle zu entsprechen habe. Die Gründe dieses Befehles sind dem Ausgewiesenen nicht mitgetheilt worden.

[Zu deutschen Reichstage] wird von der Regierung während der nächsten Session eine Vorlage eingebracht werden, welche die Einrichtung einer vom Staate unterstützten Dampferlinie nach Ostafrika zum Ziele hat. Eine solche Vorlage wird allerdings geeignet sein, manche Leute, welche über den Gang der Colonialpolitik verstimmt sind, einigermaßen zu beruhigen.

[Die Arbeiter und die Socialisten.] In den Arbeiterkreisen scheint allmählich die Ansicht zum Durchbruch zu kommen, daß eine Besserung in der Lage des Arbeiters nur auf einem Wege zu erreichen wäre, der weit ab liegt von den Bahnen der angeblich so arbeiterfreundlichen Sozialdemokratie. So hat sich jetzt in London eine „Union der nationalen Föderation der Arbeit“ gebildet, welche eine große Arbeiterpartei bei gänzlichem Fernhalten der Politik lediglich zur Bereinigung der sozialen (nicht sozialistischen) Besserung der Lage der Arbeiter zu gründen beabsichtigt; es sollen nur Fragen über das Wohl der Arbeiter, über Lohn, Arbeitszeit, Arbeiterschutz u. zu den Aufgaben dieser Partei gehören. Daß die Arbeiter damit auf dem rechten Weg sind, liegt auf der Hand und wird auch durch den Umstand bewiesen, mit dem die sozialistische Berliner Presse die Bestrebungen der englischen Arbeiter registriert.

[Der Weltfrieden] soll nach dem „Journal des Debats“ vollkommen gesichert sein. Das genannte Blatt weiß zu melden, Fürst Bismarck habe dies bei dem Empfange des Präsidenten eines Congresses von Holzindustriellen gesagt. Solange dieser Ausspruch nicht officiell bestätigt wird, scheint es gerathen, ihm mit Mißtrauen zu begegnen, so gerne man es anerkennen mag, daß die allgemeine Lage heute etwas weniger gespannt ist, als sie es noch vor kurzem war.

[Eine katholische Universität] wird im nächsten Monate in Freiburg in der Schweiz eröffnet werden.

[Auf die Politik des Vaticanus] wirkt eine Unterredung, welche ein italienischer Journalist mit dem jüngst verstorbenen Cardinal Schiaffino hatte, der ein Vertreter des Papstes war, interessante Streiflichter. Der Kirchenfürst äußerte sich dahin, daß man im Vatican noch immer die Wiederauferstehung des Kirchenstaates erhoffe, an welche aber seit Gambetta's Tod

Abwehr der Angriffe verlegen zu sein, welche dem Strafrechte seine Daseinsberechtigung bestreiten und die Bestrafung der Uebelthaten zu einem Zweige der Heilkunde, speziell der Irrenheilkunde machen wollen.

Die geschichtliche Entwicklung der Strafrechtswissenschaft zeigt uns zu allen Zeiten Lehren, welche die Verbrecher mit den Geisteskranken identifizieren. Schon im grauen griechischen Alterthum fanden sich Philosophen und Staatsmänner, welche in dem Verbrecher einen Unmündeten sahen, im Mittelalter finden wir hervorragende Geister und ausgezeichnete Forscher, die sich zu derselben Meinung bekennen, und auch in der neuen Zeit fehlt es nicht an Vertheidigern dieser Ansicht. Die Abwehr dieser Versuche, die verbrecherische Entartung als psychische Störung zu betrachten, fiel aber der Strafrechtswissenschaft weit leichter als die Zurückweisung dieses neuesten, von den Ergebnissen der modernen Biologie ausgehenden und auf die Ergebnisse einer exakten kranziologischen Untersuchung gestützten Unternehmens, das den gleichen Zweck verfolgte. Weil dasselbe vonseiten der Vertreter der Biologie und Kranziologie ausging, konnte seine Befreiung auch nur von dem Boden dieser Wissenschaften aus erfolgen.

niemand in Europa denke. Gambetta allerdings wollte im Dienste seiner Revanche-Idee hauptsächlich die lateinische Welt der germanischen und slavischen (beide in der damaligen Dreikaiser-Allianz verkörpert) gegenüberstellen. Zu diesem Zwecke wollte er die republikanische Propaganda in Italien führen, die Monarchie zertrümmern und drei conföderierte italienische (republikanische) Staaten bilden (Nord-, Mittel- und Süditalien) mit dem Papste an der Spitze. Und dies Alles unter Beihilfe des „katholischen G. f. h. s.“ der Bevölkerung, der separatistischen und regionalen Bestrebungen und wohl auch der werththätigen Sympathie des Vaticanus.“ Nach dem Scheitern dieses Planes infolge Gambetta's Tod scheint man im Vatican noch immer auf eine politische Erhebung der katholischen Bevölkerung in den Wahlen gebaut zu haben. Allen auch diese Hoffnungen giengen — vielleicht Dank den Intrantsingenten, die eine Aufhebung des Wahlverbots für die Gläubigen nicht zu geben — auch diese Hoffnung des verjöhntlich gestimmten Prälaten gieng zugrunde und die gegenseitige Erbitterung zwischen Kirche und Staat sollte den Höhepunkt erreichen. — Welchen Eindruck diese wahrhaft anti-nationale Politik des Vaticanus, eine auf den Sturz des Hauses Savoyen und die Erinnerung der italienischen Einheit gerichtete Politik machen muß, sei hier nicht näher beleuchtet. Nur das Eine erwähnen wir noch, daß eine jüngst in der vatikanischen Hofbuchdruckerei erschienene, dem Papst selbst zugeschriebene Brochure „La verità sulla questione Romana“ auffallender Weise ganz dieselben Gedanken über die Herstellung einer „Conföderation“ enthält, wie sie im Munde des Cardinals Schiaffino zum Ausdruck gekommen. Man scheint sich also im Vatican an das von Gambetta seinerzeit vorgegaukelte Hirngespinnst einer „Conföderation“ an den Trümmern der Einheit“ allen Ernstes noch jetzt anzuklamern!

[Die Wahlen in Frankreich.] Legten Sonntag haben die Nachwahlen stattgefunden und die Republikler um 124, die Oppositionellen um 45 Deputirte verstärkt. Die neue Kammer wird demnach enthalten: 362 Republikaner, worunter 236 gemäßigte und 126 radicale; ferner 100 Royalisten, 53 Bonapartisten und 47 Boulangisten, wonach die Opposition 205 Stimmen zählen wird.

Correspondenzen.

Gonobitz, 5. October. (Orig. Bericht.) [Abgeblizt.] Vor einiger Zeit fand hier bekanntlich die Neuwahl der Gemeindevorretung statt, bei welcher die von der deutschfortschrittlichen Partei vorgeschlagenen Candidaten gewählt wurden. Gegen diese Wahl, welche der Pervafen-Clique natürlich nicht in den Krampfe, haben unsere Gegner Einwendungen erhoben, die indessen, wie ich Jhnen telegraphisch gemeldet, von der Statthalterei verworfen wurden. Der Clique, deren Mitglieder sich in der betreffenden Eingabe an die Bezirkshauptmannschaft Cilli die inabetracht der Persönlichkeiten unendlich komisch klingende Bezeichnung als „Führer der slovenischen Nation“ beigelegt haben sollen, gehören unter Anderen zwei edle Krainer und ein noch edlerer Tscheche an, und daß die Statthalterei es sich trotzdem erlaubt hat, die Einwendungen der Clique nicht beachtenswerth zu finden, das hat die Leute ganz aus Rand und Band gebracht, und zwar umsomehr, als sie mit Bestimmtheit darauf rechneten, daß die Wahl aufgehoben werden und sie dann ihren feierlichen Einzug in die Gemeindestube würden halten können. Wie sehr unseren Widersachern die Luft am Demuncieren im Blute liegt, hat sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal recht deutlich gezeigt, denn es wurde von der Gegenseite ganz unumwunden behauptet, das Gemeindecam habe die Erhebung der gegen die Wahl erhobenen Einwendungen schon lange in Händen, zögere jedoch mit der Zustellung derselben, nur um die Sache zu verschleiern. Ein solcher Gedanke kann lediglich in dem Kopfe eines Pervafen entstehen! Es bleibt uns nun nichts übrig, als der so furchtbar enttäuschten

Clique das schöne Lied des Trompeters von Säckingen: „Es wär zu schön gewesen, es hat nicht sollen sein,“ dessen Vortrag der edle Fische mit der Clarinette begleiten könnte, als Tröstung auf das Beste zu empfehlen.

Locales und Provinciales.

[Der Cillier Gemeinderath] hielt unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Dr. Neckermann am letzten Montag eine außerordentliche Sitzung ab. Nach Verlesung des Protokoll der letzten ordentlichen Sitzung theilte der Vorsitzende mit, daß von der Firma Grein in Graz die Empfangsbefähigung über den Betrag von 1496 fl. eingelaufen sei, welcher für geleistete Granitwürfel bezahlt wurde. Die Anfrage der genannten Firma, ob für das nächste Jahr Plastermaterialie vorzubereiten wäre, wird der Herr Bürgermeister dahin beantwortet, daß dies allerdings der Fall; die näheren Bestimmungen hierüber bleiben jedoch der Bausection vorbehalten. — Es wird hierauf die Verathung des Voranschlages der Stadtgemeinde für das Jahr 1890 fortgesetzt, und werden die Anträge nach den Anträgen der Finanzsection unverändert genehmigt. Wir entnehmen dem Präliminare bezüglich der Separatfonds folgende Zahlen:

Stadtarmentfond:	Erfordernis 4960 fl. —
	Bededung 1810 „ 63 fr.
	Abgang 3149 fl. 35 fr.
Pfründnerfond:	Erfordernis 1321 fl. 84 fr.
	Bededung 1350 fl. 64 „
	Ueberchuß 28 fl. 20 fr.
Friedhofsfond:	Erfordernis 1967 fl. —
	Bededung 2000 „ —
	Ueberchuß 33 fl. —
Stadtschulfond:	Erfordernis 4264 fl. 40 fr.
	Bededung 5 „ 60 fr.
	Abgang 4258 fl. 20 fr.

Nach Erledigung des Voranschlages referirt Herr G.-M. Marek für die Bausection über das Gesuch des Stadtschulrathes, betreffend die Unternehmung und Herstellung der Defen im Grafeigebäude, und über ein Gesuch der Frau Caroline Dirnhirn, welches den von zwei Manern abgeschlossenen Raum zwischen ihrem Hause und dem Grafeigebäude betrifft. Nach den Anträgen der Section wird bezüglich der Defen im Schulgebäude die Veranlassung entsprechender Herstelllungen, hinsichtlich des zweiten Gesuches aber beschloffen, daß eine Thüre, welche bereits vorhanden war, wieder durchzubringen, daß jedoch auf die weiteren Wünsche der Gesuchstellerin nicht einzugehen sei. Schließlich wird ein neues Ansuchen des Herrn Florian Bayer, unter gewissen Beschränkungen eine Gasthaus-Concession in seinem Hause ausüben zu dürfen, im Sinne eines Antrages der fünften Section, eines Antrages auf einem Berichte des Stadt-Wachtmessers fußt, einbellig abgelehnt. — Von dem Stadtarzte, Herrn Dr. Kocëvar, ist uns folgendes Schreiben zugegangen: „Euer Wohlgeborenen! Ersuche auf Grund der mich hiezu berechtigenden Paragraphe, nachstehende Beilen in das Blatt „Deutsche Wacht“ aufzunehmen: Zur richtigen Beurtheilung der in der Gemeinderaths-Sitzung vom 5. d. M. mit allgemeinem Applaus aufgenommenen Aeußerung über den Stadtarzt führt der Gefertigte nur zwei feststehende Thatfachen auf: 1. Sieht es fest, daß die Weiterverbreitung der im überfüllten Gefangenhause inmitten der Stadt aufgetretenen Blattern-Epidemie im Jahre 1888 ad 1889 nur einzig und allein durch die Energie und aufopferndste, jede eigene Gefahr hintanziehende Thätigkeit des Stadtarztes verhindert wurde, welche Leistung durch ein vom hohen Präsidium des k. k. Kreisgerichtes Cilli verliehenes Belohnungs-Decret vom 21. October 1888, ad Nr. 17.412, documentirt werden kann; sowie daß das damals aufgestellte Blattern-Notsspital einzig und allein nur vom Stadtarzte durch volle drei Monate versorgt wurde. 2. Ist es von der oberen Sanitäts-Behörde anerkannt, daß der im überfüllten Hotel des Herrn Kofcher vor einigen Jahren aufgetretene Cholerafall nur dadurch isolirt geblieben ist, weil der Stadtarzt persönlich über seine Pflicht hinaus bei Tag und Nacht die angeordneten sanitären Maßregeln control-

lierte. Schließlich wird bemerkt, daß dem Stadtarzte nur die Behandlung der vom Amte nominierten Armen obliegt, und daß es dem Stadtarzte bezüglich der übrigen Armen, sowie jedem anderen Arzte freisteht, zu behandeln oder nicht. Daß die Behandlung der „Stadtarmen“ und Pfründner durch den Stadtarzt geschieht, ist aus den vorliegenden Recepten ersichtlich. Selbstverständlich ist es auch, daß, wie der Herr Vorsitzende ganz richtig auslärte, die Obforge der sanitären Angelegenheiten in der Umgebung Cilli dem k. k. Bezirksarzte anheimgestellt ist. Dr. Kocëvar, definitiv angestellter Stadtarzt in Cilli.

[Herr Dr. J. Hoise] hat seine ärztliche Praxis in Cilli wieder aufgenommen, ordiniert künftighin nur für Verdauungsleiden und Zahnkrankheiten, beschäftigt sich aber auch therapeutisch mit Electricität und Massage.

[Slovenische Gerichtssprache.] Der slovenische Juristenverein in Laibach hat unter der Redaction des dortigen Herrn Staatsanwalts-Jubilitäten Dr. A. eine Gesetzsammlung herausgegeben, welche sich dadurch auszeichnet, daß die in der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ursprünglich enthaltenen Ausdrücke, stellenweise einer kleinen Correctur unterzogen wurden. So wird z. B. für „Gesetz“ nicht mehr der allgemein geltende Ausdruck „postava“ für gut befunden, sondern das Wort „zakon“ eingeführt — u. s. w. Diese formwährenden „Verbesserungen“ sind wohl nicht danach gehalten, den Respekt vor der slovenischen Gerichtsterminologie wesentlich zu erhöhen.

Die Marburger Bezirks-Krankencasse ist bereits vollkommen organisiert und in vollster Thätigkeit. Die Anzahl der versicherungspflichtigen Arbeitgeber beträgt zusammen 555, die Anzahl der versicherungspflichtigen Arbeitnehmer 2139. Die Einnahmen für August und September betragen 1251 fl. 46 fr., die Ausgaben für den gleichen Zeitraum 1073 fl. 51 fr. An ausländigen Cassebeiträgen wurden mit Ende September 1494 fl. 21 fr. verzeichnet.

Das neue Strahaus in Marburg ist am Sonntag eröffnet und die Kapelle in Anwesenheit des Ober-Staatsanwaltes Dr. Leitmaier, des Bürgermeisters Nagy, Vondeshauptmann-Stellvertreters Dr. Radej, Ministerial-Oberingenieurs Maurus, Ober-Directors Markooich und sämmtlicher Beamten und Aufseher der Anstalt eingeweiht worden, wobei Prälat Kosar in deutscher, italienischer und slovenischer Sprache predigte.

[Prüfungs-Commission.] Für die dreijährige Functionsperiode von 1889/90 bis zum Schlusse des Schuljahres 1891/92 wurden zu Mitgliedern der Prüfungs-Commission für allgemeine Volks- und Bürgerschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache ernannt: zum Director: der Director der Lehrerbildungsanstalt Schulrath Georg Kaas; zu dessen Stellvertreter: der Religionsprofessor der Lehrerbildungsanstalt Franz Janezic; zu Mitgliedern: die Professoren an der Lehrerbildungsanstalt: Pantraz Ehrat, Johann Koprivnik und Lukas Vavtar, der Realschulprofessor Robert Spiller, der Gymnasiallehrer Johann Kosan und die Lebnungsschullehrer Johann Lewitschnigg, Johann Miklosich, Mojs Vavroh und Rudolf Markl, sämmtliche in Marburg.

An Volksschulen in Steiermark wurden angestellt: Als Oberlehrer die Herren: Josef Griendl in Eggersdorf, Franz Winkler in Straßgang, Karl Willomiger in Gösting, Peter Damnig in Pachern und Franz Petschovnik in St. Anton in W.-B. — Als Lehrer die Herren: Anton Erjchen in Podgorje und Johann Buschnig in Kumburg. — Als Unterlehrer die Herren: Johann Bürger in Gösting und Anton Brijchnik in St. Anton (Bezirk Lichtenwald). — Als Unterlehrerinnen die Fräulein: Ernestine Kirchbaum in Köflach, Johanna Fuchs in St. Peter bei Graz und Antonie Milion in Raasdorf. — Als Arbeitslehrerinnen wurden bestellt die Fräulein: Marie Jofit für die Schulen Eggersdorf und Kollsdorf, Olga Weiß für die Schulen Lannach und Launegg, Aloisia

Lipp für die Schulen Mettersdorf-Wiefelsdorf und Nosalia Kofireuz für die Schulen Glogbo und Pischg.

[Statistik des Volksschulwesens.] Für das Jahr 1890 ist eine statistische Aufnahme der Volksschulen in der diesseitigen Reichshälfte angeordnet worden. Für jede öffentliche Volksschule ist ein Fragebogen vorgeschrieben, welcher 30 Fragen enthält, der den allgemeinen Character der Schule, die Einrichtung derselben, sowie den Umfang des Unterrichtes, den Stand und die persönlichen Verhältnisse des Lehrpersonales, den Schulbesuch und die speciellen Verhältnisse der Schulkinder, endlich die gewährten Schulbesuchs-Erleichterungen betreffen. Bemerkenswerth ist, daß nicht mehr die Muttersprache oder die Umgangssprache der Schulkinder erhoben werden soll, sondern daß an die Stelle dieses Erhebungs-Momentes die Frage nach der Sprachkenntnis getreten ist, indem für jede Schule anzugeben ist, wie viele Kinder nur eine und wie viele mehrere Landes Sprachen sprechen, und zwar unter Specifizierung der einzelnen Sprachen und der hieraus sich ergebenden Combinationen. Für die Privat-Volksschulen ist die Anzahl der zu beantwortenden Fragen eine geringere.

[Cautionsleistungen für Staats- und Privatbeamte.] Der Erste allgemeine Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie in Wien, welcher bereits vor 16 Jahren Einrichtungen getroffen hat, wornach er für die cautionspflichtigen Beamten die erforderliche Caution darlehensweise beschafft, hat überdies im Interesse der Privatbediensteten die Cautionsleistung in Form der Bürgschaftsübernahme eingeführt. Hiernach übernimmt das genannte Institut die Garantie oder Bürgschaft für cautionspflichtige Bedienstete, indem es sich verpflichtet, für Erfolge, welche aus der Dienstleistung des Angestellten sich ergeben sollten, bis zu einer im Vorhinein bestimmten Höhe aufzukommen, und sichert so den Dienstgeber vor jedem Schaden, welcher ihm seitens seines cautionspflichtigen Beamten zugefügt werden könnte. Die hierfür zu entrichtenden Prämien und Zahlungen sollen gering sein. Mit Rücksicht auf die demalen ins Leben tretenden Bezirkskrankentafeln, welche fast durchwegs precautionäre Beamte und Bedienstete beschäftigen, glauben wir, daß diese Notiz für manche unserer Leser von Interesse sein dürfte.

[Die slovenischen-gesinteten Kraiener] behaupten, daß sie es mit der Laibacher deutschen Realschule nun absolut nicht länger anhalten können, und daß zur Einführung des slovenischen Unterrichtes alles vorhanden sei. Es fehlt nur an einer Kleinigkeit, nämlich an den nöthigen Schulbüchern. Um nun auch dieses kleine Hindernis zu beseitigen, sollen in der nächsten Landtags-Session 10.000 fl. votirt werden, und zweifelt kein echter „Slovene“ daran, daß schon wenige Wochen später die prachtvollsten, unübertrefflichsten und großartigsten slovenischen Schulbücher für Unterrealschulen geschrieben sein werden.

[Russisches aus Krain.] Das „Laib. Wochenbl.“ nimmt sich die Mühe, Kundgebungen aus der slovenischen Presse, in welchen die eigentlichen Gesinnungen der Wendenführer zutage treten, zusammenzustellen. „Die öffentliche Meinung in Rußland“ — so schrieb eines der slovenischen Blätter — „ist gegen den Besuch des Czaren in Berlin und wünscht keine Freundschaft mit Deutschland und überhaupt keine besseren Beziehungen. Das russische Volk haßt Deutschland, vor Allem aber den Fürsten Bismarck. ... Ohne Unterstützung Deutschlands hätte sich Oesterreich nie getraut, in die Angelegenheiten der Balkanhalbinsel sich einzumischen. Gewiß hat Bismarck nur an den eigenen Vortheil gedacht, als er beschloß, Oesterreich nach Osten zu drängen, damit es ihm umso leichter werde, bei nächster Gelegenheit die deutsch-österreichischen Länder an sich zu ziehen. ... Rußland wird nie erlauben, daß sich Oesterreich auf der Balkanhalbinsel festsetze. ... Gewiß wird Rußland früher oder später mit Oesterreich abrechnen, und das erste Begehren wird sein, daß Oesterreich Bosnien und die Herzegovina verlasse und daß der Waptspruch: der Balkan für

die Balkanvölker, für Alle gelte. Wenn sich Oesterreich dem widersetzt, kommt es zum Kriege. Deutschland hat Oesterreich noch nie unterstützt und wird es auch in diesem Kriege nicht thun; vielmehr wird es, ungeachtet aller Abmachungen, sich mit Rußland wegen der Theilung Oesterreichs auseinandersetzen und versuchen, sich die deutsch-österreichischen Länder anzueignen. . . . Die finanzielle Situation Rußlands ist ungleich besser, als die Oesterreich-Ungarns; alle Anstrengungen, den Credit Rußlands zu verschlechtern oder zu untergraben, sind vergebens.“ Anderswo wird wieder in wahrhaft verblüffender Auffassung des deutsch-österreichischen Bündnisses gesagt: „Heute stehen sich das Slaventhum und Germanenthum wieder gegenüber. . . . In Deutschland wie auch in Rußland zweifelt niemand, daß es zum Kampfe kommen müsse. Dieser Kampf wird aber nur dann glücklich für das Slaventhum sein, wenn dieses einig und geschlossen auf dem Kampfbahne erscheint. Zu dem Zwecke müssen alle Gegensätze zwischen den slavischen Nationen schwinden; der polnisch-russische Streit muß aufhören, der Kampf zweier Kirchen, zweier Riten, zweier Alphabete, zweier Civilisationen. Der gleiche Geist erfülle alle Glieder der großen slavischen Familie und sei jedem derselben die Wirkkraft für die Zukunft.“

[Selbstmord.] In Klagenfurt hat sich letzten Donnerstag der Advokat Dr. v. Wolff mittels Revolver das Leben genommen.

[Auf der Südbahnlinie St Peter-Fiume] werden zur Herstellung einer zweiten Sitzungsverbindung zwischen Wien-Abbazia und Fiume neue Schnellzüge eingelegt, welche in St. Peter im directen Anschlusse an die Tages-Schnellzüge stehen und nebst der wesentlich verkürzten Fahrtdauer auch eine bequeme Abfahrts- und Ankunftszeit in Fiume und Matuglie-Abbazia gewähren. Nach dem aufgestellten Fahrplane wird die Abfahrt von Fiume um 7 Uhr 15 Min. früh, von Matuglie-Abbazia um 7 Uhr 40 Min. früh, die Ankunft in Matuglie-Abbazia um 9 Uhr 34 Min. abends, in Fiume um 9 Uhr 54 Min. abends erfolgen.

Gerichtssaal.

V. Schwurgerichtsperiode.

Silli, 7. Oktober. [Kindesmord.] Die erste Verhandlung in der heute angebrochenen fünften Schwurgerichtsperiode betraf die dreißigjährige ledige Köchin Elisabeth Droboz aus Altendorf-Widem, welche sich — die Verhandlung wurde von Herrn Forstath Heinricher geleitet — über die von Herrn Staatsanwalt Dr. Gallé vertretene Anklage wegen Kindesmordes zu verantworten hatte. Im verfloffenen Jahre war die Angeklagte in Agram in einen Dienst getreten und hatte dort mit dem städtischen Fuhrmann Anton Bilko ein Liebesverhältnis angeknüpft, das nicht ohne Folgen blieb. Nachdem sie ihres Zustandes bewußt geworden war, machte sie dem Bilko hiervon Mittheilung und erhielt von diesem, wie sie sagt, mehrfache Ratschläge, unter anderen auch den, das Kind, sobald es zur Welt kommen, zu erdrosseln. Im Mai d. J. kehrte die Droboz zu ihrer Mutter nach Altendorf zurück und war hier ängstlich darauf bedacht, ihren Zustand zu verheimlichen. Sie brachte die meiste Zeit im Bette zu, und verließ dieses nur dann, wenn niemand zugegen war. Am 23. Juli wurde sie Mutter. Nach ihrem eigenen Geständnisse würgte sie das neugeborene Kind solange am Halse, bis es erstickt war, wickelte es in einen Frauenrock, legte es dann in das Bett zu ihren Füßen und behielt es daselbst bis zum Abende des nächsten Tages. Um zehn Uhr, als bereits Alles im Hause schlief, trug sie die Leiche des Kindes zum Voitzschbade, trennte dort von derselben mit einem Küchenmesser einen Arm und einen Fuß ab, stach auch noch mehrmals nach dem Halse der Leiche und warf dann die letztere sowohl, als auch die abgetrennten Körperteile in den Bach. Am den ganzen Vorfall wußte niemand, nicht einmal die Mutter

der Angeklagten. Am nächsten Tage wurde jedoch im Bache die verstümmelte Kindesleiche entdeckt, und bald näher war die Verbrecherin ausgeforscht. Entgegen dieser Darstellung der Angeklagten sind die Gerichtsärzte der Ansicht, daß der Tod des Kindes durch wuchtige Schläge nach dem Kopfe desselben verursacht worden sei, und daß die Schnitte am Halse und die Abtrennung des Armes und des Fußes während des Todeskampfes des Kindes erfolgten. Ferrer verbietet erwähnt zu werden, daß der Liebhaber der Angeklagten sich mit aller Entschiedenheit dagegen vernahmt, ihr die bezüglichen Ratschläge gegeben zu haben. Nach durchgeführter Verhandlung wurde die Angeklagte, welche unanziehlich weinte und überhaupt Reue an den Tag legte, von den Geschworenen des Verbrechens des Kindesmordes schuldig erkannt, und vom Gerichtshof zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von vier Jahren verurtheilt.

— 8. October. [Beim Fensterln.] Vorstehender Herr L.-G.-R. Lovizbnik, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Dr. Nemanic. Am 3. August d. J. nachmittags giengen der Zimmermann Mathias Vogrine aus Verhje und mehrere andere Zimmerleute von der Arbeit aus Croatien nach Jeroslone, dem Heimatsorte der Leute, und sie trantun unterwegs in verschiedenen Gasthäusern. Am folgenden Tage um halb 6 Uhr morgens wurde Boarine von Anna Holka in der Nähe ihrer Behausung in bewußtlosem Zustande aufgefunden, und über Anordnung der Gemeindevorsteherin von Kapellen sohin in seine Wohnung nach Verhje gebracht, wo er alsbald starb, und zwar, wie man allgemein glaubte, am Schlagfluß, da man an seinem Körper nur unbedeutende Hautabschürfungen wahrnahm. Am 8. August erstattete indessen Mathias Deršic, Knecht bei Josef Vidmar in Vodovnje, vor dem Bezirksgerichte Nam die Anzeige, es habe ihm Johann Kezmann erzählt, daß am 4. August mehrere Burschen, darunter auch der 23 Jahre alte, ledige Zimmermann Josef Kovacic von Kapellen bei den Mädchen in Kofovec „gefenstert“ haben, wobei sie von Vogrine gestört worden seien. Einer der Burschen, namens Jijal, habe deshalb einen Stein nach Vogrine geworfen, was den letzteren veranlaßte, die Burschen zu beschimpfen. Darauf habe Kovacic einen Stock genommen, sei dem Vogrine nachgelaufen und habe ihn mit dem Stocke über den Rücken geschlagen, wo auf sich der Angegriffene umgewendet habe, um sich zu wehren. Er erhielt jedoch von seinem Gegner sofort einen zweiten Schlag und zwar auf den Kopf, worauf Vogrine bewußtlos zusammenbrach und dann an die Stelle geschleppt wurde, wo man ihn später fand. Bei der Schlussverhandlung stellte Kovacic die That entschieden in Abrede, obgleich es unzweifelhaft feststeht, daß der von Kezmann und anderen Zeugen erzählte Sachverhalt auf voller Wahrheit beruht. Nach dem Ausspruche der Gerichtsärzte ist Vogrine an Gehirn lähmung gestorben. Die durch den Schlag zugefügte Verletzung, ein Sprung des Schädeldaches, war eine absolut tödtliche, und der Tod mußte binnen kürzester Zeit erfolgt sein. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde Kovacic wegen des Verbrechens des Todtschlages zum schweren, mit Faßten und Dunkelhaft verschärften Kerker in der Dauer von vier Jahren verurtheilt.

— [Aus Eifer such.] Unter denselben Functionären wurde hierau gegen den des Todtschlages angeklagten Paul Brinovic vulgo Fekner aus Barpole verhandelt. Am 23. Mai d. J. war es zwischen Brinovic, der vom Holzstrichen kam, und dem Mathias Slapnik, der in St. Johann eben mit Holzstrichen beschäftigt war, wegen einer Weibsperson um Streite gekommen, in dessen Verlauf Slapnik seinem Widerfacher eine Ohrfeige gab. Brinovic gerieth hierüber außer sich, er nahm sein eisernes, an einer langen Holzstange befestigtes Schwemmhackl von der Schulter und führte mit demselben einen derart wuchtigen Hieb nach dem Kopfe des Slapnik, daß dieser betäubungslos zusammenbrach und, ohne wieder zum Bewußtsein zu gelangen, am 19. Juli im Spital zu Silli starb. Der Angeklagte, welcher

sich dem Gerichte selbst gestellt hatte, stellt den Sachverhalt nicht in Abrede, hebt jedoch hervor, daß er selbst von Slapnik bedroht gewesen sei, indem der letztere eben mit seinem Schwemmhackl ausgehört hatte, und daß der Hieb, den den Slapnik niederschmetterte, den gegnerischen Angriff lediglich parieren sollte. Dieser Verantwortung entsprechend, wurde an die Geschworenen neben der auf Todtschlag lautenden Hauptfrage noch eine Eventualfrage auf Ueberschreitung der Nothwehr gestellt, und nachdem das Verdict auf dieses letztere Deficit lautete, der Angeklagte zu strenger Arrest in der Dauer von sieben Monaten verurtheilt.

— 9. October. [Im Weinkeller.] Vorsitzender Herr G.M. Kottel, öffentlicher Ankläger Herr St.-A.-S. Schwenner, Verteidiger Herr Dr. Sajovic. Am Abende des 23. Juli v. J. befanden sich Martin und Maria Dmerzu im Weinkeller ihrer Schwiegereltern Josef und Maria Godler in Raume. In ihrer Gesellschaft waren auch Maria Spiller und der 31 Jahre alte Tagelöhner Anton Borovinssek aus Kreuzen, der damals noch als Knecht bei Godler's diente. Nachdem die Genannten eine zeitlang friedlich gerunkelt, geriethen Martin Dmerzu und Borovinssek in Streit, weil der letztere dem Tagelöhner woerlaubte Beziehungen zu seiner Gattin vorgeworfen hatte. Der Streit wurde außerhalb des Kellers fortgesetzt, und er brachte schließlich Anton Borovinssek derart in Harnisch, daß er auf seinen Gegner zutrat und ihn nach Angabe des Dmerzu mit einem zuge machten Taschenmesser, nach dem Geständnisse des Beschuldigten aber mit einem zugespitzten Fackspaten mißhandelte, worauf die Streitenden auseinander giengen. Durch diese Mißhandlung erlitt Dmerzu nicht nur am Kopfe, sondern auch am rechten Auge mehrfache Verletzungen. Der Beschädigte gab sich zu seiner Heilung am 24. Juli in das Ranner Spital, wo sich am fünften Tage zu den Verletzungen der Wundrothlauf gesellte, der derartig unguünstig verlief, daß der Verwundete am rechten Auge erblindete. Borovinssek gestand seine That ein, lehnte jedoch die Verantwortung für die eingetretenen schweren Folgen mit der Behauptung ab, daß nicht er Dmerzu am rechten Auge verwundet habe, sondern daß der letztere im Keller in Folge einer von ihm erhaltenen Dörfeige gefallen, mit dem Kopfe an der Kante eines Faßes angestossen sei, und sich dadurch die Wunde am rechten Auge zugezogen habe, wonach er selbst an dieser Verletzung unschuldig sei. Nachdem das Gutachten der Gerichtsärzte bezüglich des Nothlaufes, welcher zur Erblindung geführt hatte, für den Angeklagten günstig war, so verneinten die Geschworenen die auf das Verbrechen der schweren körperlichen Verletzung lautende Schuldfrage, und der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei.

Theater, Kunst, Literatur.

* Zum Beginn der Lesezeitung machen wir die geehrten Leser dieses Blattes neuerdings auf die belletristische musikalische Zeitschrift: „An der schönen blauen Donau“ aufmerksam, die in Wien im Verlag von Jos. Cberle & Co. zweimal im Monat erscheint, und von dem bekanntesten Schriftsteller Dr. F. Mamroth redigiert wird. Dieses Familien-Journal sollte von der deutschen Familie gefördert und gestützt werden, indem die „schöne blaue Donau“ ebenfalls dazu beiträgt, durch die gebiegten Erzählungen, Gedichte und Aufsätze aus der Feder erster deutscher Autoren, deutschen Sinn zu hegen und zu pflegen. Durch die Vielfältigkeit des Inhalts, von dem eben das letzte erschienene 19. Heft mit dem prächtigen Bildnis der Donna Blanca von Cassilien wieder von neuem Zeugnis gibt, sind alle Mitglieder der Familie gleich befriedigt, denn sowohl Damen als Herren, junge Mädchen und Jünglinge finden in der „blauen Donau“ stets sie interessierende Themas und Anregendes zur Unterhaltung und Belohnung.

Haus- und Landwirtschaft.

Die Diensthöten-Misere.*)

Von . . . mit.

Eine der stehenden Klagen unserer Hausfrauen betrifft die „Diensthötenmisere“, wohlverstanden, jene Qual und jene Pein, welche unsern besseren Hälfen vonseiten der diensthöten Geister generis feminini bereitet werden. Es ist kein Zweifel, daß in dieser Hinsicht Zustände herrschen, die zwar noch immer besser als in Frankreich, England und Amerika, aber doch schon derart sind, daß man sich endlich daranmachen sollte, bessere zu schaffen, damit unsere Frauen von ihren Diensthöten, wir aber von unseren Frauen Ruhe bekommen. Diese Zustände sind recht unangenehm — gestern sagte mir eine Dame: „unträglich“ — gewiß! Sie werden aber mit jedem Tag schlechter werden, bis man sich endlich entschließt, mit rauhem Besen darüberzufahren. Arbeit und Mühe, und jedem größeren Gemeinwesen auch ein mäsiges Geldopfer, wird es freilich kosten. Aber Ruhe werden wir haben, Ruhe, göttliche Ruhe, stillen Frieden im Hause — und das ist doch gewiß viel, sehr viel werth!

Die ewigen Differenzen zwischen unsern Frauen und ihren Dienstmädchen haben — zur Ehre der ersteren sei's gesagt — weit weniger und seltener in der Zankfucht, der Tyrannei oder dem Geize einzelner Frauen ihren Grund, als in den viel zahlreicheren Untugenden und Fehlern, welche den jüngeren Diensthöten heute anhaften. Trägheit, Unreinlichkeit, Ungeschicklichkeit, ledes Benehmen, Grobheit, Lüge, Unredlichkeit, Widerspenstigkeit, Frömmelerei, Vergnügungs-, Trunksucht, Empfindlichkeit, verletztes Wesen — nun es sei vorderhand genug, obwohl ich noch eine Viertelstunde ausfüllen könnte, die tragen einzig und allein die Schuld, daß Diensthöten erhalten kann, wenn sie „unbillig“ genug ist, Gehorsam, Fleiß, Art und Sitte zu verlangen. Es gibt Frauen genug in Cilli, welche das Dienstmädchen sechs- bis achtmal im Jahre wechseln müssen. Ja, unlängst hörte ich, daß es manche sogar noch weiter bringen! Woher kommt das? Die Dienstmädchen sehen heute darin, daß man sie zur Erfüllung ihrer Pflicht und Schuldigkeit verhält, schon eine unerträgliche Secatur, die sie sich natürlich nicht gefallen zu lassen brauchen. Wird die große Wäsche zu Hause gewaschen, das Brod zu Hause gebacken, rät die Frau die veraltene Suppe, den verbrannten Braten, verbietet die Frau die Besuche des herzerlebensliebsten „Wenzelischen“ in der Küche, so sind das selbstverständlich schon lauter Ursachen zur Kündigung. Die Kündigungen aber sind Wasser auf die Mühle der Vermittlungsanstalten und Zubringerinnen. Je mehr „Umsatz“, desto besser florirt das Geschäft. Und die Dienstmagd lacht sich ebenfalls ins Fäustchen: Für's Erste hat sie der Gnädigen bewiesen, daß sie auch „wer“ ist, und dann winkt ihr ja ein Angelod von der nächsten Herrschaft, das ihr in der Regel beilassen wird. Der Aerger, der Schaden bleiben einzig und allein der verlassenen Frau.

Nun, diese r Wirtschaft — habe ich sie vielleicht zu grell geschildert? — ließe sich, wie ich glaube, doch leicht abhelfen. Wodurch? Durch ein firmaneres Regiment vonseite — der städtischen Behörde. Erlauben Sie, daß ich meine Ansicht und Vorschläge entwickle. Ich werde mich thunlichster Kürze befleissen.

Vor allem Andern wäre die Creirung eines sogenannten Diensthötenamtes unerlässlich, welches von einem Beamten, dem eine Schreibkraft beizugeordnet wäre, geführt würde.

Um alle nötigen Daten zur Herstellung der erforderlichen Nachschlagsbücher zu erhalten, würden sämtliche Parteien der Stadt mit Zetteln betheilt, auf welchen die vorgedruckten Zeilen aus den Diensthötenbücheln auszufüllen wären.

Für die Einlieferung dieser Zettel würde ein achtägiger Termin festgesetzt. Auf der Rückseite der Zettel hätte die Partei mit aller Gewissenhaftigkeit (sie würde mit ihrer eigenhändigen Unterschrift für die Richtigkeit haften) anzuführen, ob und mit welchen hervorragenden Fehlern, welche die Beibehaltung resp. Neuaufnahme unmöglich machen, der betreffende Diensthöte behaftet sei. Diese Zettel würden im geschlossenen Couvert von den Parteien den Hausbesitzern zur Uebergabe an das Diensthötenamt zu überantworten sein, und nach diesen Zetteln würde die Umschreibung der Namen sämtlicher Diensthöten der Stadt zu erfolgen haben. Jedem Namen müßte mindestens eine Seite in Folio eingeräumt werden. Die eingesammelten Zettel würden mit laufenden Nummern versehen und deponiert, um in Reclamationsfällen eingesehen werden zu können. Das alphabetisch geordnete Nachschlagsbuch könnte den Parteien gegen Entrichtung einer Taxe von zehn bis fünfzehn Kreuzern zur Einsichtnahme dienen.

Wenn die Dienstmädchen wüßten, daß über ihre Aufführung und Verwendbarkeit buchgeführt wird, würden sie sich gewiß bestreben, nachtheilige Noten, welche ihnen die Aufnahme in einen Dienst erschweren oder ganz unmöglich machen könnten, zu vermeiden.

Eine Dame erscheint beispielsweise mit einem Diensthötenbüchlein auf dem Arme und ersucht um Einsichtnahme in das Diensthötenbuch; der Beamte führt sie zu einem Tische, auf dem der jedenfalls wichtige Foliat liegt, und da findet sie an betreffender Stelle: „Cäcilia N. aus N. Schlechte Köchin, Trinkerin, wäscht und bügelt nicht, lech in ihren Antworten.“ (Unterschrift der Partei nebst Wohnung.) Die Dame zahlt 10 kr., und weiß nun, daß sie die Dirne nicht aufnehmen werde. Thun das nun alle Frauen, oder deren Herren Ehegessonne, so hat das zur unausbleiblichen Folge, daß keine anständige Partei die „schlecht angeschriebene“ Magd nehmen, daß die letztere bald ohne Dienst dastehen, und endlich als unterhandts- oder wenigstens beschäftigungslos die Stadt, in der ihr keine Rosen mehr blühen wollen, würde verlassen und ihr Leben mit Erdäpfelgraben, Rahmelken etc. auf irgend einem Bauernhofe würde fristen müssen.

Jeder Dienstgeber wäre verpflichtet, 24 Stunden nach gegebener oder erhaltener Kündigung dies unter Vorweisung des Büchels im Diensthötenamte anzuzeigen, damit der Beamte auch dies, und zwar im Verzeichnisse der „Vacanten“ vormerke. Diesfällige Ueberschreitungen der Frist wären mit 1 fl., acht- bis vierzehntägige mit 2 fl., längere Ueberschreitungen aber oder gar gänzliche Unterlassung der Meldung mit 5 fl. zu bestrafen, und nicht etwa mit 50 kr., einem Betrage, der heute kaum mehr beachtet wird.

Es müßte ferner streng verboten sein, aus einem einmal angenommenen Dienst vor Vollendung eines halbes Jahres auszutreten — es wäre denn, daß dies auf Grundlage beiderseitigen Einverständnisses geschähe.

Klagen vonseite der Diensthöten oder der Diensthöten wären von einem eigens dazu bestellten richterlichen Beamten entweder zu schlichten, oder aber rasch und endgiltig auszutragen. Jeder schleppende Geschäftsgang müßte ausgeschlossen werden. Weniger Papier, mehr energisches Handeln!

Diensthöten, welche ohne nachweisbare Ursachen öfter als viermal im Jahre den Dienst wechseln, wäre das Diensthötenbuch abzunehmen, das heißt, es wäre ihnen das Dienen in der Stadt auf ein oder zwei Jahre, oder auch für immer zu untersagen. Abschreibung im Betretungsfalle für den Diensthöten, und 50 fl. Strafe für die Partei, die sie ohne Büchel aufzunehmen sich unterfangt, das wären die Sühnen.

So ungefähr könnte die Controlle über das dienende Personale aussehen. Die Behörde hätte die Diensthöten gegen Ueberbürdung, Mißhandlung, allzumeit getriebene Sparamkeit (Geiz genannt) und Strenge inschuz zu nehmen; aber sie müßte ihnen auch energisch den Standpunkt klar machen, auf welchem sie ihren Herren gegenüber stehen. In Streiffällen hätte sich der

zur Entscheidung berufene Beamte stets vor Augen zu halten, daß er doch gewiß weit eher den Ansätzen einer jahrelang im Orte wohnenden soliden Partei, als jenen einen zugewanderten, in neun von zehn Fällen verlogenen Dirne frauen könnte.

Man dringe strikte auf die Verpflichtung zu den Vornormungen, und cassiere ohne Umstände die Strafverträge ein! Nur einige solche Geldstrafen, nur einige Abnahmen des Diensthötenbüchels wegen nachgewiesener Veruntreuung d. i. wegen oftmaligen Diensthötenwechsels, und es würde ein Umschlag zum Besseren eintreten. Es würden dann nicht nur die Diensthöten, sondern auch die Herrschaften zufriedener sein, und es würde nicht mehr geschehen, daß ein Stubenmädchen, für welches man 30 kr. Einschreibgebühr gezahlt und dem man einen oder zwei Gulden Angelod gegeben hat, nach der ersten Nacht erklärt, kündigen zu müssen, weil — weil es ihr da auf dem Lande „gar zu langweilig“ sei. Und ebenjowenig würde es vorkommen, daß eine vor lauter Beten dem religiösen Wahnsinn schon ziemlich nahe Dienstmagd ihrer Frau plötzlich erklärt, sie müsse auf vierzehn Tage fort, da sie über dringendes Anrathen ihres Beichtvaters eine Wallfahrt nach Burtebude unternehmen müsse. Vergebens bittet sie die Frau, die augenblicklich betlägerig ist, zu bleiben, vergebens empfindet sie ihr den „Josefberg“ — es ist Alles umsonst, denn je weiter die Pilgerreise, desto „kräftiger“ der Abkatz. Das unankbare Wesen geht, verläßt die kranke Frau, die ihr jahrelang Kost und Obdach gegeben, die sie gut behandelt hat, ohne Gewissensbisse, ohne eine Spur von Reue oder Scham. „Ja, gospod farmester se rekli“

Obzwar Schreiber dieses nicht zu den Clericalen zu zählen das Glück hat, so ist er doch weit entfernt, die Diensthöten ihren religiösen Uebungen abwendig machen zu wollen. Der Diensthöte soll fromm sein, aber er soll nicht frömmeln; er soll beten, aber zu rechter Zeit. Welch' dankbares, schönes, nutzbringendes Thema für emige Sonntagspredigten. Ich empfehle dasselbe dringend den P. P. Kapuzinern und Lazaristen.

Und noch Eines, ehe ich schliesse. Man verhalte seine Diensthöten streng zum Besuche der sonn- und feiertäglichen Gottesdienste; man verweigere aber ebenjo entschiedenen den Besuch der täglichen Krümmessen, und noch mehr den Besuch der Missionspredigten und der Wallfahrten.

Ich bin zu Ende. Ich bedauere den Verlust der an diese Zeilen angewendeten Zeit durchaus nicht, denn ich bin überzeugt, vielen aus der Seele gesprochen zu haben, die entweder nicht schreiben wollen oder es nicht können. Und möglich ist's ja doch auch, daß die Herren Stadtväter diesen Aufsatz lesen, und sich vielleicht gar entschließen, das Project eines Laien in Beratung zu ziehen — hoffentlich nicht allzulange!

Buntes.

[Im Wiener Allgemeinen Krankenhause] gibt es, wie das „Deutsche Volksblatt“ mittheilt, unter etwa dreißig Secundärärzten nur noch einen einzigen, der nicht Jude ist.

[„Mein Wenzel!“] In Böhmen wurde am 28. September der Tag des heiligen Wenzel gefeiert. Das Smichower Theater that an der Feier mit, indem es das bekannte Stück von L'Arrone „Mein Leopold!“ zur Aufführung brachte. Es darf natürlich nicht Wunder nehmen, daß der Director des Smichower Theaters den Titel des Stückes den Bedürfnissen des Tages angepaßt hat, denn auf den Theaterzetteln prangte es mit großen und fetten Lettern: „Muj Vaclav!“ („Mein Wenzel!“)

[Ein fürchtbarer Orkan] Das letzte Samstag in der italienischen Provinz Cagliari enormen Schaden angerichtet. In Quatuocento sind dreißig, in Quarto über zweihundert Häuser zerstört worden. Daß das Unglück auch viele Menschenleben vernichtete, versteht sich von selbst; die Zahl derselben ist jedoch noch nicht festgestellt. — Ein schwerer Orkan hat auch auf der Insel Carmen

*) Wir geben diesen Aufsatz, der uns aus unserem Leserkreise zu kommen, hauptsächlich als Stimmungsbild wieder und versehen uns nicht, daß der Vermittlung der Vorschläge des gedachten Verfassers mancherlei Bedenken entgegenstehen.

im Golf von Mexiko gewüthet und wurden dort 125 Häuser und 27 Schiffe zerstört.

„Giffelhaft“ wie Alles auf der Pariser Weltausstellung ist auch die Prämierung ausgefallen. Es ist nämlich ein förmlicher Regenguss von goldenen und silbernen Medaillen auf die Aussteller herabgegangen. Mehrere englische und andere Zeitungen machen sich bereits über die ungeheuer große Zahl der Auszeichnungen lustig, welche natürlich jeden Anspruch auf Werth und Beachtung verlieren. Von 1017 britischen Ausstellern hat die französische Höflichkeit nicht weniger als 910 mit Auszeichnungen beehrt. Was mag wohl der kleine Rest, der nichts erhielt, ausgestellt haben! Serbien, dessen ausschließliche Producte Schweinefleisch, etwas Wein und Erzeugnisse der Hausweberei sind, erhielt 17 goldene, 24 silberne, 69 bronzenne Medaillen und 160 ehrende Erwähnungen. Die Glücklichen!

„Ein verrückter Eisenbahnzug.“ Ein in der Eisenbahngeschichte wahrscheinlich beispielloser Fall hat sich vorige Woche in Frankreich zugetragen. Der Personenzug von Rochefort nach Paris „verirrte“ sich bei der Abfahrt von Rochefort und fuhr statt nach Paris nach Marenes. Erst nach geraumer Zeit bemerkte der Zugführer, daß er nicht auf dem richtigen Wege war und kehrte schleunigst um, stieß aber kurz vor Rochefort mit dem mittlerweile abgegangenen eigentlichen Marener Zug zusammen; mehrere Reisende wurden vernundet, die Locomotiven von den Geleisen geworfen.

„In einer russischen „Besetzung“ - Anstalt.“ Ein Mitglied des „Vereines zur sittlichen Hebung der Gefangenen“ fragt einen Sträfling: „Weshalb sind Sie bestraft?“ — „Weil ich gefälschte Waare verkauft und mir unter betrügerischen Angaben Vortheile verschafft habe“, antwortet dieser aufrichtig. — „Ich hoffe, daß Sie in dieser Anstalt, deren ganze Einrichtung und Leistung auf die Besserung ihrer Insassen gerichtet ist, wieder zu einem nützlichen Mitgliede der Gesellschaft werden. Womit werden Sie beschäftigt?“ — „Ich arbeite für den Fiscus echte Lederohlen aus Pappenbecken!“

„Münchenhausen Nr. II.“ Reisender: „Ja, mein Herr, mitten in der Wüste war ich damals, ganz allein mit meinem Hund; fünfzig Meilen im Umkreis kein lebendes Wesen, keine Daie, kein Strauch — und dazu keinen Bissen zu essen.“ — Zuhörer: „Was haben Sie denn da gethan?“ — „Ich habe meinem armen Hund den Schwanz abgeschnitten, denselben gebraten und dann frühstückt wir.“ — „Wir?“ — „Ja wohl! Ich aß das Fleisch, mein Hund die Knochen!“

„Aus der Kinderstube.“ Der kleine Robert, mit dem Nachthemden bekleidet, kniet in seinem Bett. Während er sein Nachtgebet spricht, kann sein Schwesterchen der Versuchung nicht widerstehen, ihn an den Fußhaken zu fesseln. Eine Weile erträgt er's; als er es aber nicht länger aushalten kann, sagt er inmitten des Gebetes: „Lieber Gott, entschuldige einen Augenblick, bis ich der Tilly Eine heruntergehauen habe!“

„Der kleine Heide.“ Freischen (der seit einiger Zeit den Religionsunterricht besucht, geht in die Kirche, um das neue Brüderchen taufen zu sehen): „Nicht wahr Tante, jetzt ist das neue Brüderchen noch ein Heide, jetzt glaubt es noch an mehrere Götter?“

„Es macht nichts!“ Anstreicher: „Die Bank ist grad' frisch angestrichen, worauf Sie sich da gesetzt haben!“ — Dame: „Um Himmelswillen.“ — Anstreicher: „Na, es macht nichts; ich hab' noch grad' so viel Farb' bei mir, daß ich die Stelle nochmal streichen kann!“

„Erklärlich.“ A.: Hören Sie 'mal, die Dame da hat eine wunderschöne Altstimme!“ — B.: Das glaube ich gern; sie zählt ja auch schon ihre Bierzig!“

[Eine neue Krankheit.] „Was hat denn nur unser alter Freund M.? Der köhnt ja entsetzlich!“ — „Ja, der arme Kerl! Seitdem er verliebt ist, leidet er an Seufzerwahnfinn.“

[Abgewinkt.] „Ach, bester Freund, wollen Sie mir nicht Ihr Ohr leihen?“ — „Ja, aber weiter nichts!“

[Erklärung.] „Baba, was ist ein Geschäft?“ — „Mein Kind, das ist das Geld anderer Leute!“

Dr. Rosa's Lebensbalsam dessen vorzügliche Wirkungen bei Erkrankungen der Verdauungsorgane eine in allen Kreisen bekannte Thatsache ist, sollte in keinem Hause fehlen. Er wirkt auf den Blutumlauf regulirend, führt einen regeren Stuhlgang herbei und ist also auch als ein Blutreinigungsmittel gefahrlos anzuwenden. Zu haben in allen Apotheken.



Sehr geehrter Herr!
Nach viermaliger Anwendung des
GEHÖRÖL-

Extraktes vom t. t. Col.-Arzt Dr. Schipf hörte das lästige Ohrenrausen auf. — Meinen besten Dank sagend, zeichne achtungsvoll David Steiner, Baboča (Somogger Komitat), 12. Mai 1889.

Dieser
Gehöröl-Extrakt
ist mit Gebrauch's-Anwendung für fl. 1.50 zu beziehen von der Apotheke „zum guten Hirten“, Wien, Praterstrasse 40. 771-9

Zur Herbst- & Winter-Saison!
Wasserdichtes russisches Leder!

Gewalzte Stiefel A/2 B/2 C/2 D/2
fl. 6.56 6.25 5.80 5.25
Gewalzte Stiefelletten Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3
fl. 1.50 1.40 1.30
Gewalzte Vorschuhe Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3
fl. 1.35 1.25 1.15
Glatte Patent-Pittlinge v. fl. 2.60 b. fl. 3.50
Sohlenleder Kgr. fl. 1.20, 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70 und alle anderen Ledergattungen mit Post- und Bahnrechnung billigt bei 815-12
Jul. Moises, Laibach, Prescherplatz 2.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen!

Das beste und wirksamste Mittel zur Erhaltung der Gesundheit, Reinigung und Reinerhaltung der Säfte so auch des Blutes und zur Beförderung einer guten Verdauung ist der überall schon bekannte und beliebte

„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.

Derselbe, aus den besten und heilkräftigsten Arzneikräutern sorgfältigst bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfen, Appetitlosigkeit, saurem Aufstossen, Blutandrang, Hämorrhoiden etc. etc. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden.

Grosse Flasche kostet 1 fl., kleine 50 kr.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit!

Warnung!!! Um Täuschungen vorzuziehen, mache Jedermann aufmerksam, dass jede Flasche des von mir allein nach der Originalvorschrift bereiteten Dr. Rosa's Lebensbalsam im blauen Carton eingehüllt ist, welches auf den Längsseiten die Aufschrift: „Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus der Apotheke zum schwarzen Adler, B. Fragner, Prag, 205 3“ in deutscher, böhmischer, ungarischer und französischer Sprache trägt, und dessen Stirnseiten mit der untenstehenden gesetzlich deponirten Schutzmarke versehen sind.



Dr. Rosas Lebens-Balsam

zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers

B. Fragner

Apoth. „z. schwarzen Adler“ Prag, 205-3. — In Cilli bei Herren Apothekern: A Marek, J. Kupferschmid.

Sämmtliche grössere Städte der ö.-ung. Monarchie haben Depots dieses Lebens-Balsams.

Dasselbst ist auch zu haben:

„Prager Universal-Haussalbe“

ein durch Tausend von Dankschreiben anerkanntes sicheres Heilmittel gegen alle Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verklärung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abcessen, Blutschwären, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsengeschwülsten; bei Fettgewächsen, beim Ueberheine etc.

Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt, wo es aber schon zu Eiterbildungen gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgelesen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 kr.



Gehörbalsam.
Gehöres.

Warnung! Da die Prager Universal-Haussalbe sehr oft nachgemacht wird, mache Jedermann aufmerksam, dass sie nach der Original-Vorschrift nur bei mir allein bereitet wird. — Dieselbe ist nur dann echt wenn die gelben Metalltdosen, in welche sie gefüllt wird, in rothen Gebrauchsanweisungen (gedruckt in 9 Sprachen) und in blauen Cartons — welche die obenstehende Schutzmarke tragen — eingehüllt sind.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres.
1 Flacon fl. 1.

30 kr.

Eine Cassette

50 Briefpapiere u. 50 Couvert
gutes weisses Papier.

Eine Cassette

50 Briefpapiere u. 50 Couvert
fein Elfenbeinpapier.

40 kr.

Zu haben bei J. Rakusch, Papierhandlung, Cilli, Hauptplatz.

Erste Grazer
Flaschenbier-Handlung
 Grazergasse Nr. 88 (Haus Chiba)
 empfiehlt vorzügliches, abgekühltes
Märzen- und Export-Märzen-Bier
 in 1/2 und 1 Liter-Patentflaschen
 (17 Kr. per Literflasche)
 aus der I. Grazer Actien-Brauerei in Graz.
 Aufträge werden prompt effectuirt.

Gegründet 1852.
Wiener-Neustädter
Dampfwürste u.
Selchwaren
 des 808-3
Josef Zimmermann
 W.-Neustadt, Wienerstrasse 29.
 Altestes Versandgeschäft en gros & en detail.

Tausende
Tuchcoupons
 und Reste

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Sachnahme oder Vorversendung des Betrages. Jede Concurrenz schlagend, und zwar:

- *10 Mr. Anzugstoff, dick und stark (compl. Herren-Anzug gebend) fl. 2.50
- *10 Mr. Anzugstoff, dick und stark, besser fl. 3.50
- *10 Mr. Anzugstoff, feinst fl. 12.50
- *10 Mr. Anzugstoff, hochfeinst fl. 16.50
- *10 Mr. Winterrockstoff (compl. Winterrock gebend) fl. 5.-
- *10 Mr. Winterrockstoff, fein fl. 9.-
- *10 Mr. Loden (compl. Lodenrock gebend) fl. 3.25
- *25 Mr. schwarzes Tuch, reine Wolle (compl. Salon-Anzug gebend) fein v. fl. 7.50-13.-

Tuchwaare jeder Art und jeder Qualität billiger als überall.

D. Wassertrilling
 Tuchhändler
 in Boskowitz nächst Brünn.
 Muster gratis und franco.

Muster
 nach allen Gegenden franco.

Tuch- & Modewaren

von der billigsten bis zur allerfeinsten Qualität für den Herbst- und Winterbedarf versendet auch an Private zu Fabrikpreisen billiger als überall das Depot:

K. k. priv. Tuch- & Modewarenfabriken
Moriz Schwarz
 Zwittau (Mähren).

Mtr. 3-10 complet. Anzugstoff	fl. 5-50
Mtr. 3-10 stark wollener Stoff	fl. 6-80
Mtr. 3-10 stark fein wollener Stoff	fl. 9.-
Mtr. 3-10 feiner wollener Stoff	fl. 13.-
Mtr. 3-10 feinst wollener Stoff	fl. 15-50
Mtr. 2-10 Winterrockstoff, compl. Winterrock gebend fl. 5, fl. 7, fl. 9, fl. 11 und höher.	
Mtr. 1-10 für einen compl. Lodenrock, naturwasserdicht, fl. 3-50, fl. 4-50, fl. 5-50 und höher.	

Schwarze Tuche für Salon-Anzüge. **Tuchware** jeder Art. **Woll-Futter** in allen Preislagen von 80 Kr. per Meter aufwärts. **Damenuch** für Damenkleider, **Damen-Loden**, **Umhängtücher** aus **Himalayawolle**, gross von fl. 3 aufwärts. **Ueberhaupt Fabrikate von Tuch- und Modewaren**. — Preislisten gratis und franco. — Für die Hrn. Schneidermeister Musterbücher unfrankirt.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee
 liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg. rt. hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst. Ha.	fl. 8.-
Cuba, Ia.	fl. 8.25
Portorico, hochedelst. Ha.	fl. 8.-
Portorico, Ia.	fl. 8.25
Java, goldgeb. Ia.	fl. 8.50
Menado, Ia.	fl. 8.75
Ceylon, Ha.	fl. 8.50
Ceylon, Ia.	fl. 8.75
Moega, hochhochedelst. Ia.	fl. 8.75

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1 fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-, Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6 fl. 6.-. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Einballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Beste! Beste!
Bleistift-Spitzer!

vorrätig bei Joh. Rakusch, Cilli.

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl. gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Woll-Säringe,

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.20 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Für Hopfenproduzenten

Ich übernehme jedes Quantum Hopfen der 1889er Fechsung zum commissionellen Verkauf und berechne 2 Gulden für 50 Kilo. Meine grossen Lagerräume und meine Schwefelei sind bestens bekannt. 745 10

Hopfen- und Commissions-Geschäft
Jakob Heller,
 Saaz, Böhmen
 im eigenen Hause Nr. 203/34.

Zwaimer Gurken

von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Paradeisäpfel frische, in Weinessig eingelegt, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.40 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Jeder Wehrpflichtige

lese die „Oesterr.-ungar. Wehrzeitung“, (Wien, v., Wehrgasse 16). 111-20

Etwas ganz Neues in der Diätetik

ist der natürliche, gehaltvolle, mit behördlicher Concession mit künstlicher, freier Kohlensäure imprägnirte neu in den Handel gebrachte

Kostreinitzer Römerbrunnen
 bei Rohitsch.

Glückliche Vereinigung von Natur und Kunst. **unübertreffliches**, bis nun noch nicht gebotenes diätetisches Getränk. Ein

Mineralquellen Sodawasser

gesünder als das sogenannte in Syphons gefüllte, reicher an Mousseé und wohlgeschmeckender als alle existirenden Mineralwässer.

Haupt-Depot für Graz und Umgebung: Franz Kloiber's Söhne, Marburg; W. Schneider, Burgplatz. Cilli: Josef Matič. Judenburg: Josef Postl. Ferner zu haben bei allen renomirten Mineralwasserhandlungen und Kaufleuten und directe zu beziehen durch die Verwaltung des Römerbrunnen, Post Rohitsch-Saenerbrunn. 302-52

Violenen,

Zithern, Gitarren, Saiten, wie überhaupt alle Blas- u. Streich-Instrumente sowie deren Bestandtheile, nur gute Erzeugnisse, erhält man zu billigsten Preisen in der **Musik-Instrumenten-Fabrik** 811-10 Niederlage des **Bohland & Fuchs**, Graz, Tegetthofstrasse Nr. 12, woselbst auch Reparaturen schnell und billig ausgeführt werden. — Preis-Courante gratis und franco.

Pollak's
Radier-Gummi
 à zwei, drei und vier Kreuzer

sind zu haben in der Papierhandlung Rakusch, Cilli.

Speck frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3-50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Gemeinde-Secretäre und sonstige

intelligente, mit dem Publicum viel in Berührung kommende, gewandte und verlässliche Personen belieben wegen eines sehr beachtenswerten Nebeneinkommens von steter Steigerung und vieljähriger Dauer Anfrage zu halten unter: „G. A. G. 1867“ **Graz** postlagernd. 826-10

Ad Nr. 154 Praes.

Grundmachung.

Der Gemeinde-Ausschuss hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 4. October 1889 die Erwirkung nachstehenden Landesgesetzes beschloffen:

„Der Stadtgemeinde Cilli wird die Erhebung einer Abgabe von daselbst verbrauchten Bier und Spirituosen mit Ausnahme des denaturirten Spiritus für die Jahre 1890, 1891, 1892, 1893, 1894 bewilligt und beträgt die Abgabe beim Bier 50 kr. per Hektoliter und bei Spiritus 1 fl. 50 kr. per Hektoliter und Grad der 100theiligen Alkohol-Metercala und bei Branntwein 1 fl. per Hektoliter und Grad der 100theiligen Alkohol-Metercala mit der Beschränkung, daß durch diese Abgabe weder der Handel noch die Production getroffen werden darf.“

Dievon geschieht gemäß §§ 23 und 58 des Gemeinde-Statutes in Verbindung mit dem Gesetze vom 17. December 1879, Nr. 3 L.-G., die Verlautbarung mit dem Beifügen, daß gegen diesen Beschluß der Recurs an den hohen Landes-Ausschuss binnen 14 Tagen offen steht.

Stadtamt Cilli, 9. October 1889.

Der kaiserliche Rath und Bürgermeister

Dr. Neckermann.

831-1

Anzeige.

Als beider Sachverständiger zu gerichtlichen Berainungen, zur Anfertigung von Plänen für das k. k. Grundbuch. Berainung einzelner Parzellen sowie auch großer Güter. Verfassung genau und schön ausgeführter Mappen im Maße von 1 Zoll = 40 Klafter, überhaupt zur Ausführung aller in das geometrische Fach einschlagenden Arbeiten empfiehlt sich bestens.

**Victor Zunder, beid. Civil-Geometer,
Cilli, Hauptplatz 32.**

Eine Frau,

welche nur kurze Zeit in Cilli bleibt, ertheilt gründlichen

Unterricht im Schnittzeichnen

und

Anfertigen von Kleidern

nach einer neuen leichtfasslichen Methode. Honorar mässig, Erfolg garantiert. Adresse in der Administration dieses Blattes.

850-2

Buchen-Brennholz,

ganz trocken, schön geschnitten, verkauft einige Waggon loco Bahnhof Cilli, per Waggon à 10.000 Kgr. fl. 55.—.

E. Neuss, Möbelfabrik in Pölttschach.

!Böhmische Bettfedern!

Ganz neue und geschlissen,

ein Pfund nur siebzig Kreuzer. Diese Bettfedern, sind von grauen Gänsen, ganz neu und schon geschlissen; nur so lange der Vorrath reicht, ein Pfund bloss 70 kr. Versandt von zehn Pfund angefangen gegen Postnachnahme.

**J. Krasa, Bettfedernhandlung, Prag 620/I.
Umtausch gestattet.**

824-1



MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbeltischlerei

CILLI, Postgasse Nr. 29.



Niederlage von k. k. priv. Metallsärgen aus Wien.

Lager aller Grössen Holzsärgen, hochelegant, neuester Art. — Preise gegen früher um 5 fl. per Stück billiger. — Reichste Auswahl in Möbeln zu staunend billigen Preisen. — Ferner mache ich die Herren Bau-Unternehmer und Bauherren auf meine Erzeugung in Fenstern und Thüren mit ganz neuem praktischen Verschluss aufmerksam und halte von denselben die verschiedenartigsten Musterstücke stets am Lager. — Übernahme von der kleinsten bis zur grössten Bau- und Tischler-Arbeit. — Das Anschlagen von Thüren und Fenstern wird stets auf das Solideste bei möglichst billigen Preisen ausgeführt.

Haus-Verkauf.

Im Markte Schönstein wird das Haus Nr. 16 zum Kaufe oder zur Pachtung angeboten; in demselben wurde durch mehrere Jahre ein gemischtes Warengeschäft betrieben. Nähere Auskunft bei Frau Marie Kottinig, Prassberg.

Ein ganz neuer, brauner, sehr gut gefütterter Winterrock, circa 1 Meter, 15 Centimeter lang, im Werte von 40 fl., ist wegen Nichtbedarf um 30 fl., auch gegen mässige Ratenzahlungen zu verkaufen. Anfrage in der Adm. d. Bl.

Möbliertes

Zimmer,

schön eingerichtet ist mit 1. November zu vermieten. — Anfrage im Dirnbinschen Hause, III. Stock, Thür 1.

Zahmarzt Paichel

ordiniert in 804-a

**CILLI, Hotel „Elefant“,
von 9 bis 4 Uhr.**

WIENER Patentdreher

zu haben bei **J. WARMUTH, Herren- und Damen-Friseur,
vis-à-vis der Buchhandlung Rasch.**

Behre mich meine Maschin-Strickerei

zur Anfertigung aller Gattungen von

Strümpfen u. Leibchen

bestens zu empfehlen. **Marie Wittig, Schmidgasse Nr. 93.**

Kaufmännisch gebildeter Mann

mit reicher Erfahrung sucht gegen mässiges Honorar Nebenbeschäftigung als Buchhalter, Correspondent, Haus-Administrator etc. — Allfällige Zuschriften unter Chiffre „K. M. Nr. 818“ übernimmt aus Gefälligkeit die Exped. d. Bl.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Stadtverschönerungs-Vereines Cilli.

Einige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz I., Sporgasse 16.



Monatsraten fl. 4 —
Illustrirte Preisconante gratis und franco.

Einige Niederlage für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz I., Sporgasse 16.

**THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York
G. Neidlinger.**

Damenkleidermacherin

Friederike Zisser,

Kirchplatz 149 (Vogrinz'sches Haus im Hof)

empfiehlt sich zur Anfertigung von Damenkleidern, übernimmt auch alte Kleider zur Neuherichtung.

828-1

Soeben erschienen:

Unter den Fahnen. Die Völker Österreich-Ungarn's in Waffen

von **Alfons Danzer.**

Mit elf Farbendruck-Tafeln und hundertachtunddreissig Text-Abbildungen nach Original-Zeichnungen von Felician Freiherrn von Myrbach. Preis in Farbendruck-Umschlag fl. 6.—; in Original-Leibwandband in Farbendruck-Ausführung fl. 7.80.

Zu beziehen auch in fünfzehn Heften à 40 kr. durch **Johann Rakusch, Cilli.**